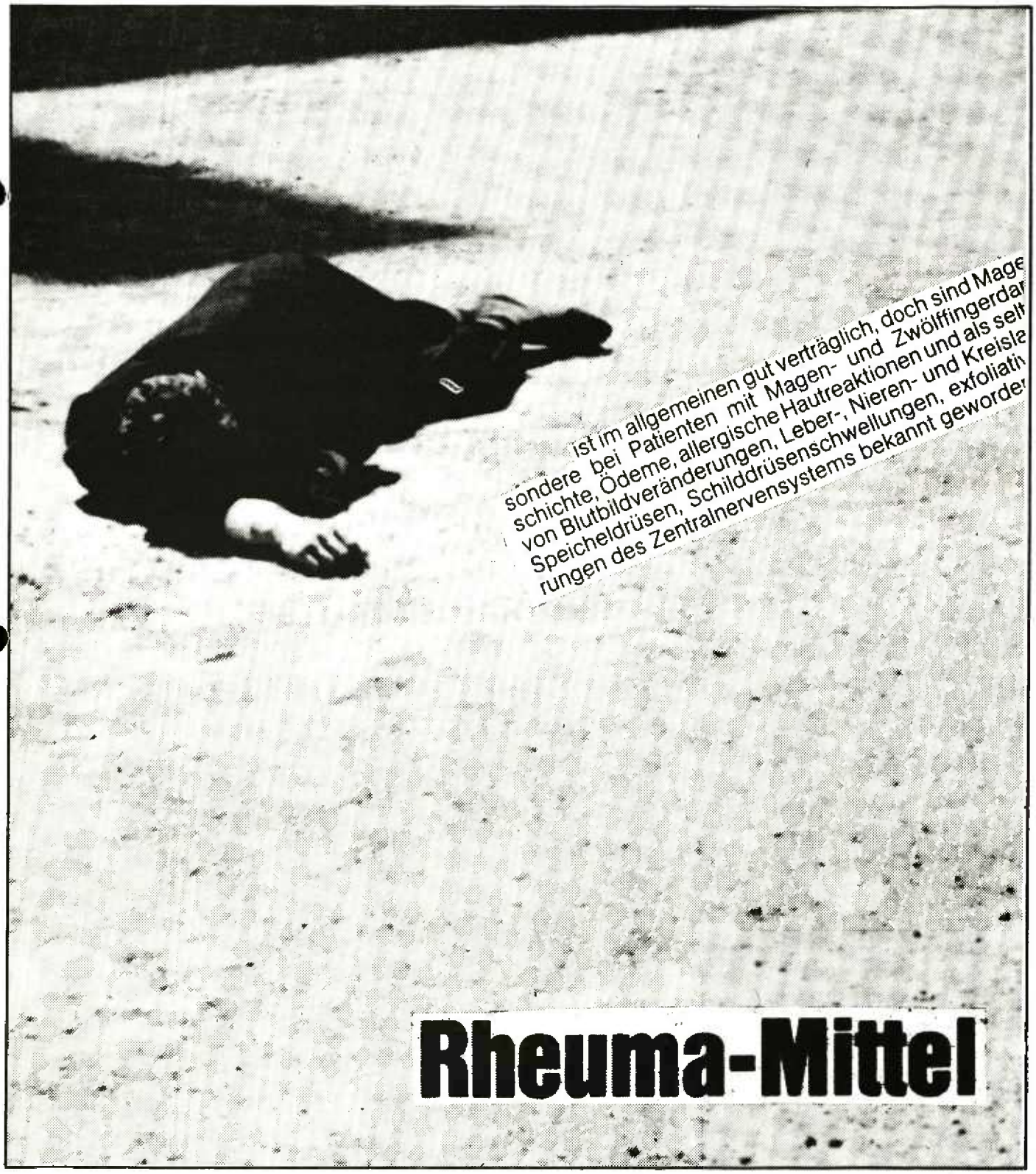
LUFT pumpe

7. Jhg Nr. 5 Mai · 84 1,50DM

G 3840 E

Zeitung zur Emanzipation Behinderter und Nichtbehinderter



EDITORIAL

Was ist das? Es kommt verspätet, das aber regelmäßig und prompt? Richtig: die LUFTPUMPE.

Sie macht Euch trotzdem hoffentlich Spass und gibt sicher einige neue Denkanstöße.

Aktuell beziehen wir uns auf einen SPIEGEL–Aufmacher aus dem letzten Monat: Rheuma-Mittel.

Was der SPIEGEL nicht kann oder will, ist uns das Wichtigste, das Grundübel anzugehen: Mit Krankheit und Schmerzen und mit der Angst davor

kann bei uns das freie Spiel der Marktkräfte kräftig Geschäfte machen.

Daß das mal anders wird, ist auch eines der vielen Ziele des Gesundheitstages, der in diesem Jahr in Bremen stattfindet, und dem wir Euch besonders ans Herz legen wollen.

Die Illustrationen der bunten Seite (19) haben wir interpretierend wie dankend entnommen dem Buch:
Walter Schmögner
Ein Gruß an Dich

---

1. - 3. Juni in Marburg
Thema:"Lebensbedrohliche Tendenzen für Behinderte"

In letzter Zeit häufen sich die Tendenzen, daß Behinderte wieder als Ballastexistenzen angesehen werden. Mit großen Bedenken wird die Diskussion um die Sterbehilfe beobachtet. Man spricht dabei von "Mitleidstötung", früher "Gnadentod". Desweiteren ist den Genforschung immer näher daran, den idealen, hochleistungsfähigen Menschen zu schaffen.

Aber bereits in der alltäglichen Praxis bekommen behinderte Menschen zu spüren, daß sie ungerechtfertigt Gelder in Anspruch nehmen und dabei nur ein "unnützes" Leben führen. Werden Behinderte bald wieder um ihre Lebensberechtigung kämpfen müssen?

Anmeldung: AG SPAK c/o Anneliese, Kistlerstr. 1, 8 München 9o
Tel.: o89/6917821

Die Verlagsgesellschaft Gesundheit mbH, Mehringhof - Gneisenaustr.2, 1ooo Berlin 61, gibt ab Herbst 84 das neue Monatsmagazin GESUNDHEIT heraus. Eine Spielnummer kann man und frau kostenlos bestellen (s.o.)

INHALT

Rheuma-Mittel 3

Buchbesprechung:
Mit dem Rollstuhl unterwegs 8

Gesundheitstag in Bremen. 9

Leserbrief "Kalte Wut". 11

Was bin ich ohne Liebe 12

Mehrkosten verursachen!! 15

Gegen die billige Lösung 16

Autonom Leben 16

Kleinanzeigen..... 18

Bunte Seite 19

Anschrift:
LUFTPUMPE
Zeitung zur Emanzipation behinderter und Nichtbehinderter

Herausgeber und Verlag:
Verein zur Förderung der Emanzipation und Integration Behinderter e.V.,
Pohlmanstr. 13
5000 Köln 60

Einzelpreis: 1,50 DM
Abopreis: 16,- DM/Jahr
Die Umsatzsteuer incl.
Für Mitglieder ist der Betrag im Mitgliedsbeitrag enthalten

Gültig ist Anzeigenpreisliste 5
Anzeigenredaktion:
Werner Spring -
Barlachstr. 30 V
8000 München 40

Erscheinungsweise:
11/pro Jahr (Juli/Aug.-Doppelnummer)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Abo-Vertrieb: Redaktion München

Abo-Betreuung:
M. Kalchschmidt
Sudetenstr. 13
8034 Germering

Druck: Uhlenspiegel
Satz-Druck-Papier
Kooperative GmbH
Winterstr. 4
8000 München 90

LP-Konto-München:
M. Kalchschmidt
LUFTPUMPE
K-Nr. 100 106 224
Raiffeisenb.Germering
BLZ 701 693 80

Layout: Uschi Wasel

V i S d Pr.:
Lothar Sandfort
Geberstr. 44
5204 Lohmar 1
und
C. F. Ingenmey
Neuenhöfer Allee 104
5000 Köln 4

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion München:
c/o Werner Spring
Barlachstr. 30
8000 München 40
Tel.: 089/30 31 48

Redaktion Köln:
Pohlmanstr. 13
5000 Köln 60
Tel.: 02246/ 36 28

Kontaktadresse Berlin:
Götz Dieter Hochfeld
Eisenhammerweg 4
1000 Berlin 27
030/ 43 43 117

SCHLUCKBESCHWERDEN

Ein aus Pillen geformeter Totenkopf prangte am 9. April 1984 auf dem Titelblatt des Spiegels. Es ging um tödliche Medikamente, laut Titel "Der Rheuma Skandal". LUFTPUMPE-Leser, die sich die Mühe machen, bis in's Jahr 1981 zurückzublättern, werden auf der Oktoberausgabe gichtgezeichnete Hände auf dem LP–Titel finden. LP-Thema 1o/81 "Rheuma - die teuerste Krankheit und was man dagegen tun muss.

Rheuma

Martin Marquard, - damals LP-Redakteur in der (zwischenzeitlich eingestellten) Berliner LP-Redaktion, warnte vor mehr als 2 1/2 Jahren vor Rheuma-Medikamentenkonsum und riet stattdessen, mehr auf althergebrachte Hausmittel und naturverbundenere Therapien zurückzugreifen. Eine Einsicht, die - wenn auch mit einiger Verspätung - Ende letzten Jahres auch den bundesdeutschen Gesundheitsbehörden in's sonst eher pharmaindustriefreundliche Köpfchen kam. Allzu gross waren die Beschwerden die Deutschlands Rheuma-Kranke beim Pillenschlucken bekamen.

Seit Dezember letzten Jahres wurden vom Bundesgesundheitsamt in West-Berlin mehr als 6o Rheuma-Präparate ganz und gar aus dem Verkehr gezogen, über 2oo Medikamente mussten empfindliche Auflagen hinsichtlich ihrer Anwendung hinnehmen. Für die meisten dieser Medikamente kann zwar nicht mit Sicherheit angegeben werden, ob sie auf den Krankheitsverlauf überhaupt eine günstige Wirkung haben, aber das würde die Gesundheitsaufseher längst nicht dazu bringen, den mächtigen Pillendrehern an den gewinnschweren Karren zu pinkeln. Vielmehr waren es die erschrekkenden Nebenwirkungen, die im Gegensatz zu den "Wirkungen" eindeutig nachweisbar sind, die Deutschlands oberste Gesundheitsbehörde zum verspäteten Handeln trieben. Denn einige tausend Tote säumen den erfolgreichen Vertriebsweg der profitträchtigen Rheumapräparate. Dazu kommt eine kaum feststellbare Zahl von Betroffenen, die schwere vorübergehende oder dauerhafte Gesundheitsschäden in Kauf nehmen mussten. Und das alles wegen einer Medikamentengruppe, deren Wirksamkeit mehr als fragwürdig ist.

Mindestens 2 Millionen Deutsche (wahrscheinlich aber mehr) sind dauerhaft vom Rheuma betroffen, etwa 20 Millionen, - also fast jeder dritte Bundesbürger -, klagt über rheumatische Beschwerden. Ein gewaltiges Heer von Betroffenen, welches den Spiegel zur saloppen Formulierung verleitete: "Herr Geißler, der Bundesgesundheitsminister, regiert ein Volk von Siechen und Lahmen."

Ähnlich wie Krebs ist Rheuma eine Massenplage, und genau wie beim Krebs rätseln die Mediziner recht erfolglos an der Frage nach den Ursachen. Und genausowenig wie Krebs ist Rheuma nur eine Krankheit. Vielmehr sind beide Begriffe Sammelbegriffe für eine stattliche Anzahl unterschiedlicher Krankheiten. Im Gegensatz zu Krebs ist aber Rheuma keineswegs eine tödliche Krankheit, wenn man nicht ausgerechnet Rheumamittel schluckt.

Trotzdem - oder vielleicht gerade deshalb - ist Rheuma die teuerste Krankheit, wie schon der LP-Titel vom Oktober 81 feststellte: 7 Milliarden pro Jahr ergaben damals die Ermittlungen. Der Spiegel beziffert im April 84 den wirtschaftlichen Rheuma-Schaden auf rund 45 Milliarden DM im Jahr - das entspricht etwa dem Etat des Bundesverteidigungsministeriums. Das kann hinkommen - wenn man die Krankheitsfolgeschäden - wie z.B. Frühinvalidität und Arbeitsausfälle - einrechnet.

Zu einem nicht geringen Teil sind gerade die Hersteller der Rheuma-Medikamente an diesen ungeheueren Kosten beteiligt. Die verkaufen nämlich ihre kaum wirksamen Mittelchen zu horrenden Preisen. Ein Beispiel aus dem Spiegel -Artikel: ein Kilogramm des Wirkstoffes Indomecantin kostet im Einkauf etwa 96.-- DM. Der Verkaufspreis in der Apotheke beläuft sich auf ca. 23273.-- DM. Dies ist nach Adam Riese das etwa 243fache des Einstandspreises. Gemessen an dieser Preisbildung müsste ein schlichtes Hühnerei statt 3o Pfennigen etwa 36o.-- Mark kosten. Nun wäre ein solcher Wucher vielleicht noch verzeihbar, würde das Endprodukt auch tatsächlich wirksam sein und die Krankheitsursachen beseitigen oder wenigsten die Krankheitsfolgen mindern. Das ist aber bei fast allen Rheumamedikamenten entweder gar nicht oder nur sehr bedingt der Fall.

FLIESSENDE SCHMERZEN

Daß die meisten Rheumamedikamente mehr oder minder wirkungslos sind, was die Heilung der eigentlichen Krankheit anbetrifft, liegt wohl daran, daß es sich um eine weitgehenst

unbekannte Erkrankung handelt. Besser gesagt: es handelt sich eigentlich um mehrere unterschiedliche Krankheiten, die alle die gleichen oder wenigsten ähnliche Symptome zeigen: markanteste Krankheitsfolge, von der auch die Krankheit ihren Namen bezog (gr. "rhein" = fliessen), sind wallende Schmerzen, die geradezu höllische Ausmasse annehmen können. Vor allen Dingen diese Schmerzen sind es, die den Rheumakranken zur Pillenschachtel greifen lassen.

Aber auch Bewegungsstörungen, Zerstörung der Gelenkstrukturen, Gelenkversteifungen sind die Folgen rheumatischer Erkrankungen. Obwohl Mediziner sich häufig uneins sind, welche Krankheitsbilder nun genau als Rheuma bezeichnet werden sollten, unterteilen sie die Volksplage Rheumatismus in drei Gruppen:

- Weichteilrheumatismus
- entzündlicher Rheumatismus (Arthritis)
- degenerativer Rheumatismus (Arthrose)

Vornehmlich die beiden letztgenannten Erkrankungen machen Patienten wie Medizinern zu schaffen. Der Weichteilrheumatismus ist eher harmlos und zumeist von nur begrenzter Dauer. Schon einfache Muskelschmerzen ("Muskelkater") gehören zu dieser Gruppe von Erkrankungen. Häufigste Ursachen: Überbelastung der betroffenen "Weichteile", z.B. durch Zugluft, die ein dauerndes Zusammenziehen der Muskeln hervorruft. Aber auch die von asketischen Sportlehrern als so gesund angepriesene kalte Dusche nach sportlichen Anstrengungen kann Rheuma zur Folge haben, ebenso wie der neogermanische Dauerlauf-Volkssport "Jogging". Letzterer ist am explosionsartigen Auftreten rheumatischer Beschwerden nicht eben unbeteiligt.

Herkunft und Ursache des entzündlichen Gelenkrheumatismusses sind dagegen völlig unbekannt, ebenso die Möglichkeiten einer Heilung. Nur die Auswirkungen sind allzu bekannt: fliessende Schmerzen, Entzündung der Gelenkinnenhaut, Schwellung und Entzündung der Sehnenscheiden, Versteifung der Gelenke, zerstörerische Auswirkungen auf Knorpel und Knochenoberfläche. Auch wenn eine Heilung der Arthritis derzeit kaum möglich ist, - durch geeignete therapeutische Maßnahmen kann eine deutliche Linderung der Krankheitsfolgen herbeigeführt werden. Von den berüchtigten Rheumamedikamenten sollte jedoch nur Gebrauch gemacht werden, wenn kein anderer Weg offensteht. Und der Wege gibt es viele!

Der degenerative Gelenkrheumatismus entsteht zumeist durch Überbelastung der Gelenke. Auch Erbfaktoren können das Entstehen begünstigen. Die Dauerbelastung der Gelenke führt zur Zerstörung des schützenden Knorpels und bringt ähnlich unangenehme Folgen mit sich wie der entzündliche Rheumatismus. Sport und Arbeit sind häufig zumindestens Mittäter bei der Entstehung von Arthrosen.

Übrigens: von Gleichberechtigung scheinen manche rheumatische Erkrankungen nicht viel zu halten: vom entzündlichen Gelenkrheumatismus werden Frauen dreimal häufiger befallen als Männer, den selbsternannten Herren der Schöpfung ist dagegen die Bechterewsche-Krankheit, - eine Versteifung der Wirbelsäule -, fast alleine vorbehalten.

Und die Gicht gar hat die Angewohnheit sich eher an begüterte Zeitgenossen zu halten: das mit exklusiven Speisen und Getränken angereicherte süsse Leben führt offenbar dazu, daß der Harnsäurespiegel im Blut ansteigt. Die überschüssige Harnsäure bildet Kristalle, die sich in Gelenken und unter der Haut ansammeln und dort unheilvoll und schmerzhaft wirken. Erfolgreichste Gegenmassnahme: weniger essen und trinken. Während die Gicht noch zu Urgroßvaters Zeiten die "Krankheit der Könige" war, ist dank wachsenden Wohlstandes heute recht weit verbreitet, sozusagen demokratischer geworden: allein von 1948 bis 1964 hat sich die Zahl der Gichtkranken verdreizehnfacht ! Angesichts der Arbeitslosenzahlen der 8oger Jahre....

STERBEN AUF REZEPT

Das Vorgeplänkel zum Rheumamittel-Skandal (sieht man einmal von der Schmerzmittelverbotswelle ab) fand bereits Anfang September vorigen Jahres statt: Da nämlich nötigte das Bundesgesundheitsamt den Münchener Hersteller der Arzneimittel "Amuno-Gits" und "Osmogonit" seine in Dosierungsmembranen untergebrachten Rheumapräparate unverzüglich vom Markt zurückzuziehen. Grund: die Medikamente hatten erbsengrosse Löcher in die Magenwände von Patienten gefressen. Hieran war mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht der Rheuma-Wirkstoff "Indomecantin" schuld sondern ein anderer chemicher Wirkstoff, der das Rheumamittel durch eine winzige Öffnung in der Membran langsam herausdrücken sollte. Obwohl das Präparat nicht einmal ein ganzes Jahr auf dem Markt war, starben weltweit 51 Menschen an dem "Heil"-Mittel, in der Bundesrepublik verschieden immerhin drei Menschen durch "Amuno-Gits" und "Osmogonit". Über die Zahl der nicht verstorbenen Geschädigten mochte sich das Bundesgesundheitsamt in seinem Pressedienst vom 21.9. 83 nicht äussern. Man darf aber als sicher annehmen, daß den eingestandenen Todeszahlen eine weitaus höhere Dunkelziffer gegenübersteht, da häufig der Tod von Rheuma-Patienten gar nicht mit der Verabreichung von Medikamenten in Verbindung gebracht wird.

Noch erschreckender allerdings sind die Schädigungsraten bei den Phenylbuzaton und Oxiphenbuzaton-haltigen Präparaten. Die beiden Wirkstoffe waren über Jahre hinweg dank ihrer entzündungshemmenden und schmerzstillenden Wirkung so ziemlich beliebtester Grundstoff für Rheumamittel. Im BGA-Pressedienst vom 25. 1. 84 heißt es: "Bei den Arzneimitteln handelt es sich um Präparate, die zur Anwendung bei Entzündungen verschiedenster Art, bei Schmerzen und bei Rheuma bestimmt waren. Nach den

dem Bundesgesundheitsamt vorliegenden Erkenntnissen können diese Arzneimittel schwerwiegende Störungen des Mage-Darm-Traktes, der Blutbildung sowie allergische Reaktionen mit zum Teil tödlichen Ausgang verursachen. Diese Nebenwirkungen sind bei diesen Arzneimitteln häufiger, als bei vergleichbaren Mitteln."

Obwohl auch vorher schon immer wieder Rheumamittel in den Verdacht gerieten, alle möglichen schädlichen Nebenwirkungen hervorzurufen, kam beim Bundesgesundheitsamt die Sache erst durch eine Ciba-Geigy-Studie in's Rollen. In der firmeninternen Studie wurden die schädlichen Nebenwirkungen der beiden Medikamente "Tanderil" und "Butazolidin" untersucht. Mehr als 1000 Tote, gestorben an den Nebenwirkungen der beiden Medikament, musste der Hersteller in seiner Studie selbst gestehen. Amerikanische Gesundheitsexperten — so der Spiegel — vermuten gar, "daß mehr als 1o.ooo Menschen an Tanderil oder Butazolidin gestorben sind".

Pharma-Hersteller Ciba-Geigy selbst war es, der das Bundesgesundheitsamt (der BRD) informierte. Hierzu der BGA-Pressedienst: "Die besonderen Risiken der Phenylbutazon- und Oxi-, phenbutazon-haltigen Arzneimittel waren Ende letzten Jahres durch Unterlagen der Firma Ciba-Geigy, Basel, bekanntgeworden. Dieses Unternehmen hatte die weltweiten Erfahrungen mit seinen Arzneimitteln Butazolidin und Tanderil in einer Dokumentation zusammengestellt und dem Bundesgesundheitsamt zugesandt. Auf Veranlassung des Amtes hatte die Ciba-Geigy zum Jahreswechsel für die Arzneimittel Butazolidin und Tanderil Sofortmaßnahmen in eigener Verantwortung getroffen, um die in dieser Größenordnung bislang nicht bekannten Arzneimittelrisiken zu verringern."

Also erst eine Studie eines Pharma-Herstellers, - den das Bundesgesundheitsamt ja eigentlich überwachen sollte -, war notwendig, um die immerhin 1500 Mitarbeiter starke BGA-Truppe wachzuküssen. Aufgeschreckt untersuchten die Beamten reihenweise Rheumamedikamente. Konsequenz: die Zulassung für 67 Präparate wurde zurückgezogen, für 206 Arzneimittel wurden strengere Anwendungsbeschränkungen erlassen. Von den letzteren waren auch die beiden Geigy Präparate betroffen.

KRANKE MARKTWIRTSCHAFT

An die 7o Pharmaunternehmen sind in den Rheumamittel-Skandal verwickelt. Der Markt für Rheuma-Medikamente wird dennoch weiterblühen. Denn weit über 500 Arzneimittelchen gibt es im Angebot, - allerdings nicht zu Sonderpreisen. Die BGA-Maßnahmen betrafen nur gut die Hälfte aller einschlägigen Medikamente. Neue Präparate werden hinzukommen. Die große Anzahl der möglichen Konsumenten und die ungeheuerlichen Gewinnspannen locken immer neue Anbieter. Denn nicht nur Pharma-Riesen bieten Rheuma-Mittel an. Nein auch Apotheken, Krankenhäuser oder Ärzte machen Jagd auf den Geldbeutel der Kranken. Gegen die unsinnige Angebotsvielfalt auf dem Pharmamarkt nimmt sich der Waschmittelmarkt klar und übersichtlich aus.

Immer neue Präparate werden solange in die Patienten hineingepumpt, bis sich deren Schädlichkeit herausstellt oder, - was wahrscheinlicher ist -, noch über diesen Zeitpunkt hinaus. Die Tablettengläubigkeit deutscher Ärzte und Patienten ist durch Pharmaskandale und Medikamentenverbote nicht zu erschüttern. Das zeigte sich bereits im "Contergan"-Debakel — vor fast 2o Jahren. Auch seinerzeit geisterten wahre Schreckensmeldungen über die schädlichen Nebenwirkungen durch die Medien. Davon unbeeindruckt stellten deutsche Ärzte immer weiter Rezepte aus, die Patienten schluckten die Pillen willig. Schliesslich hatte ja Pharma-Produzent Grünenthal immer wieder die Unbedenklichkeit des Mittels beteuert - und das wog mehr als die zahlreichen Warnungen. Am Rheuma-Pillen-Desaster ist übrigens Grünenthal auch mit einem Medikament beteiligt. Im Gegensatz zu den Patienten sind Pharma-Hersteller offenbar nicht tot zu kriegen — und machen immer weiter Kasse.

Mit Recht wird so mancher die Pharma -Unternehmen verdammen. Manch starkes Wort über die Profitgier und die Skrupellosigkeit dieses Industriebereiches wird durch die Medien geistern. Der Rheuma-Skandal dürfte hinsichtlich seiner Grössenordnung den Contergan-Skandal um Längen schlagen. Ob es aber — wie im Falle Contergan — zu einer gerichtlichen Klärung des Skandals kommen wird, das muss ernsthaft bezweifelt werden. Zuviele Unternehmen müssten dann die Anklagebank bevölkern, dazu wahrscheinlich auch so einige Verantwortlich aus Bundesgesundheitsamt und den Ministerien.

Und auch wenn es dazu käme — gewonnen wäre dadurch nichts! Denn in einem nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten organisiertem Gesundheitswesen sind solche Pannen unvermeidbar. Der Fehler liegt im System. Wenn Angebot und Nachfrage den Markt im Gesundheitswesen bestimmen, müssen zwangsläufig soziale und humane Aspekte unter

den Profit-Tisch fallen. Pharmaunternehmen sind – wie jedes andere Unternehmen in einer kapitalistischen Gesellschaft – am größtmöglichen Gewinn bei geringstmöglichen Kosten interessiert. Ein solchesVerhalten ist angesichts unserer Gesellschaftsordnung normal – niemand kann es den Unternehmen verdenken , wenn sie zu Wucherpreisen schädliche Medikamente vermarkten und dies auch dann noch tun, wenn sie schon längst über die bösartigen Nebenwirkungen Bescheid wissen.

Eine Gesellschaft, die die Krankheit zum Spekulationsobjekt gewinnstrebender Kapitalisten macht, darf sich nicht wundern, wenn sie Quacksalbern auf den Leim geht. Aus Dreck Gold zu machen, der Traum der Alchemisten des Mittelalters, ist für deren Nachfolger im Industriezeitalter in Erfüllung gegangen – über den Umweg der Medikamentenproduktion.

Sicherlich: Medikamente brauchen wir, auch ein Teil der Rheumakranken wird nicht dauerhaft auf schmerzstillende und entzündungshemmende Präparate verzichten können. Aber sicher ist auch, dass wir solche Medikament weder in dieser Vielzahl noch mit diesen Nebenwirkungen benötigen.

Dies hat sich wahrscheinlich auch Pharma-Produzent Geigy gedacht, als er freiwillig das Bundesgesundheitsamt über die Nebenwirkungen informierte. Denn den Schweizer Chemie-Giganten dürften wohl kaum Schuldgefühle zur Selbstanzeige getrieben haben. Vielleicht eher die Überlegung, die ja dann auch Wirklichkeit wurde, unliebsame Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen. Denn die Verbote und Beschränkungen werden insbesondere kleinere Teilhaber am Rheumamedikamentenkuchen aus dem Markt drücken. Ein Hersteller wie Ciba-Geigy, der andere, von keinen Einschränkungen betroffene Produkte anbietet (oder noch herausbringen wird), wird kaum schwerwiegende Umsatzeinbussen hinzunehmen haben. Im Gegenteil!

Löwenzahn

SELBSTHILFELOS

Wie locker Pharma-Produzenten mit den Verboten und Beschränkungen des BGA umgehen, beweist der Initiator des Spektakels selber. Hatte er auf Grund der Nebenwirkungen, wie der BGA-Pressedienst mitteilte, " die Anwendungsgebiete dieser Präparate stark eingeschränkt, die Behandlungsdauer auf eine Woche begrenzt und .... das Anwendungsgebiet nur noch für akute Schübe von Morbus-Bechterew bestimmt." In der den Tanderil Pillen beigepackten Gebrauchsinformation ist von alledem kaum etwas wiederzufinden. Da nimmt sich Tanderil fast ebenso harmlos wie eine Aspirin Brausetablette aus. Zwar sind, – wie üblich – einige Gegenanzeigen aufgeführt und unter der Rubrik Nebenwirkungen werden "Einzelfälle" von Komplikationen angeführt. Dem vorangestellt ist allerdings der beinahe zynische Satz: "Tanderil ist im allgemeinen gut verträglich..." Eine bessere Grabinschrift für die Tanderil-Toten läßt sich wohl kaum finden.

Vorsitzende des Vorstandes:
Frau Dr. Hanna Neumeister, MdB
Präsidentin Deutsche Rheuma-Liga, Bundesverband e.V.

Diese offenbaren Mißstände anzuprangern wäre nicht zuletzt Aufgabe einer Selbsthilfeorganisation der Rheuma-Kranken. Die gibt es tatsächlich auch: die Deutsche Rheuma-Liga. Leider hatte ich keine Gelegenheit in einem persönlichen Gespräch die folgenden Zweifel an der Arbeit dieser Organisation zu klären, – die LUFTPUMPE wird aber zu einem späteren Zeitpunkt den Versuch unternehmen, dies nachzuholen.

Die Vermutung, daß die Rheuma-Liga eher eine Pharma-Lobby darstellt, denn eine wirksame Selbsthilfeorganisation teilt die LP mit dem Spiegel. Statt gegen die Pharma–Industrieellen Sturm zu laufen, statt Rheuma-Kranke wie Ärzte vor

Dr. Hans-J. Dienerowitz, Wehr/Baden
Direktor der CIBA-GEIGY GmbH

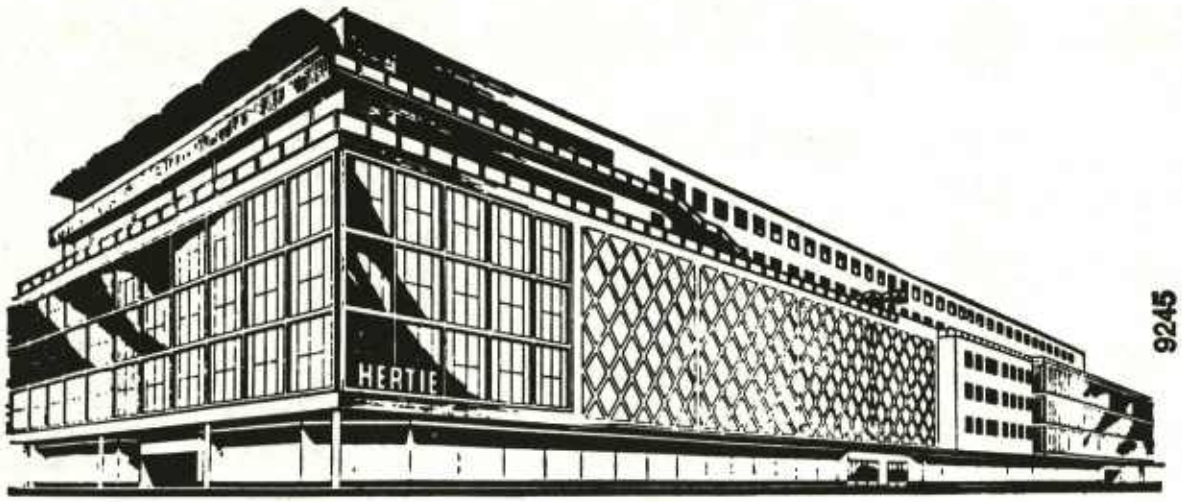
schädigendem Medikamentengebrauch zu waren, scheint die Liga-Vorsitzende Hanna Neumeister lieber die Nebenwirkungen der Medikamente bagatellisieren zu wollen. Die Medikamenten-Schäden, die das BGA immerhin veranlassten drastische Verbote und Einschränkungen zu beschliessen, werden von der Rheuma–Liga als "zwangläufig jedem Medikament anhaftende unbedeutende Nebenwirkungen" verniedlicht.

Und im Rheuma-Bericht der Bundesregierung (Drucksache 10/850 vom 30. 12.1983) ist von Rheuma-Arzneimitteln keine Rede, von den unerwünschten Nebenwirkungen derselben schon gar nicht. Die Berichterstatterin und für die Drucksache Mitverantwortliche: Liga-Vorsitzende Frau Dr. Hanna Neumeister, CDU-Bundestagsabgeordnete. Stattdessen lobt der Bericht die "erfreuliche Entwicklung der Selbsthilfegruppen in Form der Deutschen–Rheuma Liga".

Der vom Spiegel geäusserte Verdacht, daß Pharma-Firmen die Deutsche Rheuma-Liga finanziell unterstützen, wurde mir gegenüber zwar in einem Telefongespräch mit der Liga-Zentrale in Bonn empört zurückgewiesen. Aber nun rate man einmal, wer Mitglied im Kuratorium Förderkreis Deutsche Rheuma-Liga e.V. ist? Dr. Hans-J. Dienerowitz, Direktor der Ciba-Geigy. Selbiger hat auch das Geleitwort zu einer recht aufwendigen Selbstdarstellungsbroschüre geschrieben. In dem stellt er das Medikamentenangebot der Pharma–Industrie und die "solidarische Fürsorge der Gesellschaft" auf dieselbe Stufe.

Weiter heisst es in dem Geleitwort: "Aus diesem Geist hat die CIBA–GEIGY GmbH, Wehr/Baden, der Deutschen-Rheuma-Liga die Mittel zur Verfügung gestellt, die es dieser ermöglichen, den Preis der Deutschen-Rheuma-Liga zu stiften". Wen wunder es da noch, daß der Preis für den Preis das Schweigen der "Selbsthilfeorganisation" Rheuma-Liga ist.

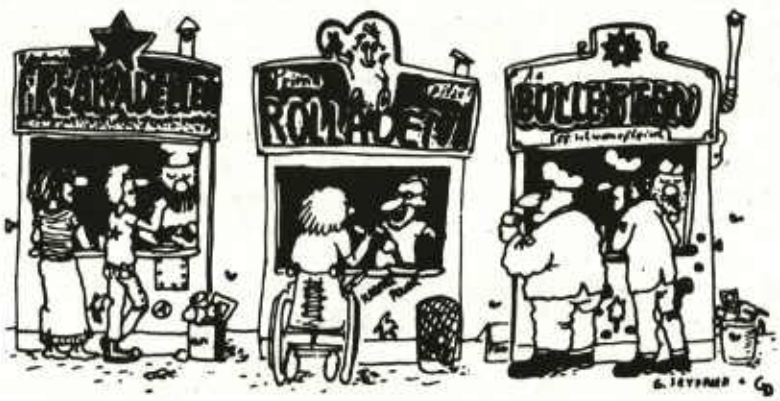
C.F.I.



HERTIE

Das fortschrittliche Warenhaus im Herzen von Köln

BOABOABOABOABOABOABOABO



Also Leute, auch ich will die LUFTPUMPE regelmäßig haben und abonniere sie hiermit für 12 Monate.

Dafür habe ich 16,– DM

☐ auf das Postsch.-Konto Köln, Nr. 15 330/508 überwiesen,

☐ bzw. einen Scheck beigelegt.

Lieferung (auch rückwirkend) ab Ausg.:

Name

Anschrift

Die LUFTPUMPE garantiert das Recht, das ABO innerhalb von 8 Tagen zu widerrufen.

REDAKTION LUFTPUMPE · POHLMANSTR.13 · 5000 KÖLN 60 Datum Unterschrift

MIT DEM ROLLSTUHL UNTERWEGS

Rechtzeitig zu schönen - und hoffentlich auch warmen Jahreszeit erscheint ein Wanderbuch auf dem Markt mit dem Titel:
"Mit dem Rollstuhl unterwegs"
Autor: Werner Müller (Wolfgang Baur Verlag, Kunst und Alltag, Preis DM 12,8o).

Buchbesprechung

Ein erfreuliches Buch, das uns anregen will, unsere winterliche Trägheit zu überwinden, uns auf die Socken, bzw. Räder, zu machen und zu schauen, was sich draußen tut.

Der Autor, selbst gehbehindert, ist alle von ihm beschriebenen Touren selbst mit dem Fahrrad abgefahren, er hat sich gründlich im Gelände umgesehen und führt sehr viele Details auf, die für Rollstuhlfahrer wichtig sind, wie z.B. die Beschaffenheit der Wege, ob Kies, Sand oder Teerstraßen, Steigungen und Gefälle (hier wünschte ich mir allerdings etwas genauere Angaben als lediglich "leichte" oder "mittlere" Steigung), Ruhetage der Gaststätten am Ausflugsziel, Zugänglichkeit der Toiletten (ein meist leidiges Thema für Rollstuhlfahrer), und Zugänglichkeit der Bahnsteige, da alle Ausflüge und Wanderungen in diesem Buch an einer S-oder U-Bahnstation beginnen. Die km-Angaben der einzelnen Wanderungen sowie wichtige Hinweise sind auf der letzten Seite des Buches aufgeführt. Für Rollstuhlfahrer wichtige Querverweise fehlen in einander ähnlichen Touren. Die Texte sind durch eingestreute Zeichnungen, Stadt- und Ortspläne aufgelockert.

Zwischen der Geburt der Idee zu dem vorliegenden Buch mit den Recherchen für Wanderrouten, Informationen bis zum Finden eines Verlages liegen fünf Jahre Arbeit. Und gründlich recherchiert hat der Autor. Sehenswürdigkeiten sind teilweise ausführlich beschrieben, auch Historisches wurde nicht vergessen und selbstverständlich kommt die Natur, die schöne Landschaft nicht zu kurz.

Beim Lesen bekomme ich immer mehr Lust, die eine oder andere Tour auszuprobieren. Wir haben bereits zwecks Buchbesprechung einen Ausflug mit einer Reporterin des Bayerrischen Rundfunks geplant, um das Buch möglichst vielen Rollstuhlfahrern und ebenso Nichtbehinderten vorzustellen.

Ich bin gespannt, wie wir mit dem Rollstuhl in die S-Bahn hineinkommen. Bei uns hier z.B. in Harthaus sind zwischen Bahnsteig und Zugtreppe ca. 2o cm Höhenunterschied zu überwinden. Wann werden endlich die Bahnsteige und die öffentlichen Verkehrsmittel behindertengerecht gebaut?
Nur Mut, wir werden's schon schaffen! Wer wird denn vor der ersten Tour gleich kneifen? Also, wünschen wir uns noch schönes warmes Wetter und möglichst keine "Platten".

Zum Autor des vorliegenden Buches: Persönliche Daten und Werdegang sind auf der Rückseite des Buches nachzulesen.
Intention:
"Mit dem Rollstuhl unterwege" soll kein Sonderwanderbuch für Behinderte sein, sondern es soll sich überflüssig machen, indem Wanderbuch-Autoren in ihren Büchern entsprechende Hinweise für diesen Personenkreis, z.B. Rollstuhlfahrer, geben. Das ist sozusagen die sekundäre Intention. Die ursprüngliche Idee war und ist, Rollstuhlfahrer zum Erwandern der Münchner Region zu ermutigen. Das Buch beschreibt auch historische und kulturelle Sehenswürdigkeiten neben allen Details, die für Rollstuhlfahrer wichtig sind, und ist somit auch für (Rad) Wanderungen mit Kindern und für gehbehinderte Wanderfreunde interessant. Außerdem lassen sich daraus auch Anregungen für längere Spaziergänge mit Kinderwagen entnehmen.

Nun aber von der Theorie zur Praxis: Am Freitag sind wir — zwei Rollstuhlfahrer und zwei "Fussgänger" — mit dem Buch unterm Arm losgezogen. Luftpumpe, Schraubenschlüssel, Klebstoff und Gummiflecken sowie Fotoapparat im Wandergepäck. Start war S-Bahnhof Harthaus im Germering. Nach ca. 1/2 Stunde Fahrt in Herrsching angekommen, gelangten wir gemäß den Anweisungen des Buches sehr schnell an die Uferpromenade des Ammersees. Der Vorfrühlingswind weht uns von Osten her recht frisch um die Ohren. Ich bin zu dünn angezogen und habe auch keine Decke mitgenommen, weil ich immer wieder vergesse, wie leicht mir kalt wird, wenn ich so lange stillsitze. Wir fahren ein Stück die Uferpromenade entlang. Der Weg ist eben, festgetretene Erde, kein Kies. Werktags (und an diesem kühlen Vorfrühlingstag) ist die Promenade kaum belebt, nur zwei, drei Spaziergänger. Wir genießen die Ruhe und die gute frische Luft. Am Ufer schnattern ein paar Enten und Graugänge, ein schwarzes Schwanenpaar schaukelt auf dem Wasser. Am frühen Nachmittag kehren wir nach Herrsching zurück und wärmen uns mit einem heissen Kaffee auf, ehe wir mit der S-Bahn in Richtung Germering brausen. Mir hat es gefallen. Ich hoffe auf eine möglichst baldige Wiederholung oder auf einen Ausflug in eine andere Gegend, wie sie das Buch beschreibt.
M. L. Kalchschmid

Im Herbst ist es wieder soweit – der 3. GESUNDHEITSTAG findet in der Woche vom 1. - 7. Oktober 1984 in Bremen statt!

Nicht kleiner und eingeschränkter als auf dem letzten GT'81 in Hamburg soll es diesmal zugehen, aber nach Möglichkeit 'gezielter': viele unterschiedliche oder sich widersprechende Meinungen, Gedanken, Ansätze und Einschätzungen sollen nicht wie gehabt nebeneinander herlaufen, sondern bewußt zusammengeführt und diskutiert werden. Auf den Vorbereitungstreffen haben wir uns deshalb auf diese Organisations-Struktur des GT in Bremen geeinigt:

– Die vielgeliebte und oft kritisierte 'bunte Wiese' findet auch in Bremen statt. Gruppen, Initiativen, Einzelpersonen haben die Möglichkeit, sich, ihre Arbeit oder ihre Erkenntnisse vorzustellen.
– In den 'Akzent'-Veranstaltungen werden kontroverse Meinungen zu einem Thema innerhalb einer Betroffenengruppe diskutiert (z.B. ist die Krüppelbewegung am Ende?).

Darüberhinaus:
Eine umstrittene Frage wird mit Vertretern aller Betroffenengruppen angegangen (z.B.: Ist Integration in diese Gesellschaft unser Ziel?).
Durch Beteiligung an 'Brennpunkt'-Veranstaltungen aus anderen Themenbereichen soll der Zusammenhang mit übergreifenden sozialen und politischen Fragen hergestellt werden.

GESUNDHEITSTAG BREMEN

Mit den Themenbereichen ist schon die inhaltliche Aufteilung des GT'84 angesprochen. Unter folgenden Überschriften werden die ungezählten Aspekte eines Gesundheitstages wiederzufinden sein:

Vom Sozialstaat zur Pflicht zur Gesundheit

Die SOZIALSTAATS-Ruine wird abgebaut, die wirtschaftliche und soziale Verantwortung trägt der Einzelne: Führt dieser Weg zu einer PFLICHT ZUR GESUNDHEIT? Kranksein als Makel?

WIE stehen Betroffene, Beschäftigte im Gesundheitswesen und Sozialstaatsvertreter zu dieser Entwicklung? Was hat sich verändert in den letzten Jahren?
WAS hat die Gesundheitsbewegung gebracht, was kann sie jetzt leisten? Braucht sie neue politische und soziale Ziele?
WERDEN alte Vorstellungen wie "die sanfte Macht der Familie" in der Krise des Sozialstaats neu aufgewärmt? Gibt es Bezüge zur Gesundheits- und Bevölkerungspolitik der Nazis?
SELBSTHILFE und Selbstverantwortung: Billigmacher oder Speerspitze zur Befreiung aus der Unmündigkeit?
WELCHEN Stellenwert haben der Aufbau eines alternativen Gesundheitsnetzes, ein garantiertes Mindesteinkommen, neue Finanzierungsformen von Krankenversicherung und Krankenhaus?
WELCHE Chancen hat der Widerstand am Arbeitsplatz im Gesundheitswesen?

Aufstand aus dem Abseits

Alte Menschen, Arbeitslose, chronisch Kranke, Ausländer, Krüppel... müssen dies ausbaden; die Perfektion der Ausgrenzung steigt, die Angst vor Vernichtung wächst: der AUFSTAND AUS DEM ABSEITS ist angesagt!

Themenbeispiele, die einen Einstieg in eine Auseinandersetzung ermöglichen:
VERSCHIEDENE Arten von "Ghetto";
UNTERSCHEIDUNG der Leistungsfähigkeit in "noch benötigt" und völlig überflüssig;
WEGE zum Abbau von Entmündigung und Entrechtung;
HIERARCHIE zwischen den Gruppen, passives und aktives Abseits;
AUSSENSEITERpositionen mit Ablehnung der üblichen Normen einer Leistungsgesellschaft, Anpassung, Angepaßtheit und Integration;
AUSWIRKUNGEN der Sparpolitik auf ideologischer, ökonomischer und politischer Ebene, Betroffenheit von "unten";
MANGEL an Solidarität und Initiativen gegen die Sparpolitik;
WIR WOLLEN auf dem Gesundheitstag nach einer Vielfalt von neuen oder zusätzlichen Werten suchen und nicht nur alte Normen ablehnen. Gemeinsam wollen wir politische Forderungen aufstellen, die helfen, die Lage der Betroffenen zu verändern.

Datensturm

Die datenmässige Erfassung und alltägliche Überwachung der Menschen, gerade im Gesundheitsbereich, stürmen

immer mehr auf uns ein. Die neuen Medien kabeln die dazu nötige Ideologie "frei" Haus: Wie stürme ich Daten?

Die schleichende Erfassung von Daten gibt es seit Jahrzehnten. Erst die rasante Entwicklung der Computer-Technik der letzten Zeit hat die Spitze des Eisbergs sichtbar gemacht in Form von Volkszählung und neuem Personalausweis.
WELCHE Erfahrungen gibt es über die Daten-Sammelwut bei Krankenkassen, Kliniken, medizinischen Forschungsinstituten und Gesundheitsämtern? Krebsregister, Umweltkrankheiten-Register...
WELCHE wichtige Rolle spielte in der Nazi-Zeit die Datenjagd für die Ausmerze- und Auslesepolitik?
WELCHE gesundheitsschädigenden Auswirkungen haben Videosucht und Bildschirmarbeit?
WIE sieht die individuelle und organisierte Gegenwehr aus, z.B. Datenverweigerung, Falschauskünfte und Sabotagen?

Umweltmedizin Naturheilkunde

Nicht der Mensch ist krank, sondern die Umwelt, die er krank macht, macht ihn krank. Ist die UMWELTMEDIZIN die Medizin zur Heilung der Natur oder ist die NATURHEILKUNDE die Wissenschaft zur Rettung der Umelt wor den Menschen?

Unter Umwelt verstehen wir die Arbeitswelt ebenso wie die natürliche Umwelt; dies geht über den klassischen Natur-und Landschaftsschutz hinaus. Ebenso versuchen wir die Naturheilkunde im engeren Sinne in diesen Schwerpunkt einzubeziehen.
Beispiel: RHEUMA im Brennpunkt der unterschiedlichsten Sichtweisen: Rheumakranke mit und ohne Selbsthilfegruppe, Umweltleute, Arbeitsmediziner, Therapeuten aller Art und noch gesunde Menschen fragen sich und andere: Was ist Rheuma, wie gehe ich damit um, gibt es Heilung, wie sieht die Vorbeugung aus, wo liegen die Ursachen?
WIE verstricken sich die Medizin und die Naturwissenschaften darin, je nach Interessenlage die Ursachen von Umweltzerstörungen zu verschleiern bzw. aufzudecken?
MÜSSEN die Naturheilkundler mit ihrem Anspruch auf natürliche Heilung des Menschen heute nicht den Kopf in den Sand stecken? Warum engagieren sie sich nicht intensiver für eine Heilung der Natur?
WAS raten die praktischen Ärzte den Eltern von kleinen Kindern bezüglich Atemwegs-

Die alltägliche Gesundheit

Die zerstörte äußere Natur läßt unsere innere Natur nicht unbeeinflußt. Im alltäglichen Umgang mit unserer Gesundheit brechen diese Widersprüche auf. GESUNDHEIT, UNSER HÖCHSTES GUT?

Jeder wünscht sie sich und vielen andern. Sie ist allgemein gesellschaftlich und ganz privat.
AUF DEM GESUNDHEITSTAG wollen wir versuchen, die verschiedensten Möglichkeiten und Wege des Einzelnen zur Gesundheit aufzuspüren und sichtbar zu machen:
Bewußte Gesundheit - Gesundheit des Bewußtseins - Sport - Ernährung - "Psychomarkt" - Selbsthilfegruppen - Pharmagruppen - Hausmedizin - Ganzheitliche Medizin.
AUSGEHEND von unserer eigenen Betroffenheit werden viele Widersprüche deutlich:
WER/WAS sind die Krankmacher: Wettbewerb/Konkurrenz, AKW's, das fette Schweinefleisch, die Regierung, saurer Regen und Blei oder Pershing 2 ?
VERMARKTUNG von Gesundheit (Psychoboom, "Meister Propper" und Hygiene, Pharmawerbung)
WIE sieht unsere Erziehung zur Gesundheit aus?

Friedensarbeit hier und Solidaritätsarbeit in der dritten Welt

Wo liegen die Möglichkeiten und Grenzen der FRIEDENSARBEIT HIER und der SOLIDARITÄTSARBEIT IN DER 3. WELT?

Der Krüppel-/Behindertenbereich steht also unter 'Aufstand aus dem Abseits'. Diese hoffnungsfrohe Überschrift bedarf allerdings reichlich inhaltlicher Füllung, soll es nicht zu Resignation statt Aufbruchstimmung kommen.Wir Hamburger Koordinatoren für diesen Bereich wollen eine Fortsetzung vom Hamburger Gesundheitstag, der als thematische Schwerpunkte dieKrüppelvernichtung vor und während der NS-Zeit, die umfassende Therapeutisierung des Alltags sowie die Regungen der emanzipatorischen Krüppel- und Behindertenbewegung besaß. Anschließend an die damaligen Diskussionen und mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen in "diesem unserem Lande" schlagen wir folgende Veranstaltungen vor:

- Behinderte/Krüppel-frauen im Rahmen gegenwärtiger Familien- und Bevölkerungspolitik (Kontinuität der NS-Medizin, Gentechnik und humangenetische Beratung, Sterilisation, Verachtung und Macht über Behinderte/Krüppel-frauen durch die Sprache...)

- Selbstbestimmte Hilfe und Recht des 'Auffälligen' (Ambulante Hilfsdienste und Aktion Autonom Leben, Integration, Therapie - was tun mit den neuen Ideen?...)

- Behinderte/Krüppel-frauen im Rahmen gegenwärtiger Familien- und Bevölkerungspolitik (Kontinuität der NS-Medizin, Gentechnik und humangenetische Beratung, Sterilisation, Verachtung und Macht über Behinderte/Krüppel-frauen durch die Sprache...)

- Selbstbestimmte Hilfe und Recht des 'Auffälligen' (Ambulante Hilfsdienste und Aktion Autonom Leben, Integration, Therapie - was tun mit den neuen Ideen?...)

- Krüppelbewegung — der Anfang schon das Ende?

- Krüppel und Arbeit (Selbsthilfe-Projekte,

- Lesungen, Filme, Theater, Massage, Ausstellung

Das sind Vorschläge. Weitere Ideen und Angebote sind unbedingt erwünscht! Meldet Euch — am besten gleich mit kurzem Text bei uns.

Udo Sierck, Oelkersallee 15,
2ooo Hamburg 5o
Tel.: o4o/435884

Nati Radtke, Borselstr. 15
2ooo Hamburg 5o

oder in Bremen:

Bettina Reher,Am Bramkamp 5
28oo Bremen,
Tel.: o421/231914

Anzeige

Ärger mit Ämtern?

Haben Sie Schwierigkeiten mit Behörden? Ich stehe Ihnen unbürokratisch mit Rat und Tat zur Verfügung:

Im Bürgerbüro für den Landkreis München
Isartorplatz 8, 8000 München 2
Telefon 22 02 33 (Sprechstunden jeden Montag ab 10 Uhr).

Dr. Peter Paul Gantzer, SPD
Mitglied des Landtags, Petitionsausschuß

KALTE WUT

Leserbrief zu C.F.Ingenmey's Artikel:
"Tatsächlich ist es umgekehrt"
in der LUFTPUMPE Nr. 4/84 S. 12

Ich habe gerade genannten Artikel von C.F.I. gelesen und beim Lesen des letzten Abschnittes ist mir die kalte Wut hochgekommen. Da lese ich über Abtreibung: "Leben ist Leben. Und Verachtung des Lebens... ist zu verurteilen, egal ob diese Verachtung Behinderten oder Nichtbehinderten gilt." Diese Anti-Abtreibungsworte stammen auch noch aus der Schreibmaschine eines Mannes!, der sich anmaßt über Frauen zu urteilen, die sich für eine Abtreibung entscheiden.

Mich entsetzt daran, daß inzwischen auch in einigermaßen fortschrittlichen Zeitschriften solche Angriffe auf Abtreibung zu lesen sind. Ähnliche Scheiße kann ich tagtäglich in irgendwelchen Schmierblättern lesen, und das reicht mir eigentlich.

Im Moment sind die Angriffe auf den reformierten §218 wieder massiv. Sowohl die Bundesregierung als auch die katholische Kirche und organisierte rechte Abtreibungsgegner ziehen seit ca. 2 1/2 Jahren vereint gegen den § 218 in's Feld mit dem Ziel, daß wir Frauen demnächst bei nicht-medizinischen Abbrüchen selber zahlen sollen. Es begann mit einer Klage der Frau U. Zöller, Redakteurin der kath. Wochenschrift "Bildpost", die vor das Sozialgericht Dortmund gezogen ist, mit der Forderung, daß ihre Krankenkasse keine Schwangerschaftsabbrüche aus ihren Mitgliedsbeiträgen finanzieren soll. Inzwischen liegt diese Klage beim Bundesverfassungsgericht (welches übrigens ausschließlich aus Männern besteht!), das nun entscheiden soll, ob Krankenkassen weiterhin Abtreibungen bei nicht-medizinischen Indikationen bezahlen müssen.

In der derzeitigen politischen Rechtssituation ist damit zu rechnen, daß dieses Urteil für uns Frauen negativ ausfällt. Was das für viele Frauen gerade bei steigender Arbeitslosigkeit bedeutet, könnt Ihr Euch selber ausmalen. Frauen werden trotz Verschärfungen nicht weniger abtreiben. Das zeigen die geschichtlichen Zahlen. Sie werden wieder zu Kurpfuschern gehen, weil die billiger sind und werden ihre Gesundheit auf's Spiel setzen.

Für uns Krüppelfrauen wird es nicht ganz so mies aussehen. Die meisten von uns haben zwar kaum Geld, um eine Abtreibung zu bezahlen, aber wir können beim Arzt sicher eher eine medizinische Indikation durchdrücken als unsere nichtbehinderten Schwestern. Nur stellt sich die Frage, ob es so erstrebenswert ist, uns selbst vor den Ärzten auf unser Krüppel-(Neutrum)-Sein reduzieren zu müssen, wo wir sonst darum kämpfen, als "Frau" akzeptiert zu werden. Wie soll sich da die herrschende Meinung über uns ändern?

Nochmal zu Autor C.F. Ingenmey: ich will hier garnicht diskutieren, wann Leben beginnt, wann und ob Abtreibung Mord ist. Im Mittelalter vertrat die kath. Kirche die Ansicht, daß bei männlichen Embryonen Abtreibung nach dem 40. Tag, bei weiblichen nach dem 80. Tag! Mord sei. Heute fängt der Mord laut Kirchenmoral bereits bei der Verhütung an, denn durch Verhütung wird verhindert, daß Samenzellen und Ei zusam-

LESERBRIEF

menkommen, daß Leben entsteht. Times are changing! Ich will nur darstellen, daß Männer im Patriarchat den Frauen schon immer, je nach politischer Lage mehr oder weniger, das Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper abgesprochen haben. Ich habe keine Lust mehr, aus einer angeblich "linken" Ecke derartige Anmaßungen von einem Mann über mich ergehen zu lassen! Ihr Männer braucht nicht neun Monate mit einem ungewollten Embryo im Bauch rumzulaufen, Ihr braucht Euch Eure berufliche Karriere nicht durch Kinder verbauen zu lassen, Ihr müßt kein Kind alleine großziehen. Gerade bei der bestehenden Verhütungsmisere ist es nicht verwunderlich, daß viele Frauen ungewollt schwanger werden. Aber auch wenn eine Frau nicht diese Gründe aufführt für eine Abtreibung – sie muß immer das Recht und die Möglichkeit haben, s e l b s t zu entscheiden, egal aus welchem Grund sie kein Kind will!

Frauen das Entscheidungsrecht über ihren Körper abzusprechen, ja sogar zu kriminalisieren, war immer ein Unterdrückungsmittel. Heute soll die geforderte Verschärfung der Mini-Reform des §218 dazu benutzt werden, Frauen verstärkt vom Arbeitsmarkt in den Haushalt zurückzudrängen, um damit die Arbeitslosigkeit zu verringern.

C.F.I. kritisiert, daß im Buch "Tatsächlich ist es umgekehrt" einerseits die Ansicht vertreten wird, daß alle Frauen grundsätzlich das Recht auf Abtreibung haben sollen, andererseits die eugenische Indikation angegriffen wird. Er ist der Meinung, dies sei ein Widerspruch. Es ist klar, daß wir uns bei der Diskussion um die eugenische Indikation in ein Konfliktfeld begeben, denn einerseits fordern wir die Abschaffung des §218, müssen momentan darum kämpfen, daß uns jedenfalls das Indikationsmodell erhalten bleibt, welches keineswegs unserer Forderung nach Straffreiheit bei Abtreibung in jedem Fall nahekommt. Andererseits lehnen wir die embryopathische (eugenische) Indikation ab. Abtreibung ist momentan nur in Ausnahmefällen, sprich Notlagen, erlaubt. Eine dieser Notlagen besteht laut Gesetz, wenn eine Behinderung des Kindes zu erwarten ist. Daraus folgt: ein behindertes Kind ist für eine Frau nicht zumutbar, denn behindertes Leben ist unwertes Leben. Ich veruteile hier nicht die Frauen, die sich für eine Abtreibung wegen eines behinderten Kindes entscheiden (das muß jede Frau für sich selbst entscheiden), sondern ich verurteile, daß Behinderung ein gesetzliches Kriterium für Abtreibung ist. Es ist wichtig, das Thema "eugenische Indikation" aufzugreifen, weil sich neben dem Angriff auf die "Reform" des §218 noch eine weitere Bedrohung bemerkbar macht, die man auch Schaffung einer "schönen neuen Welt" nennen kann. Dazu gehört einerseits die Schaffung des leistungsstarken Menschen und andererseits die Dezimierung sogenannter Risikokinder (Körperbehinderte).

Wir müssen dieses Thema aber sehr differenziert diskutieren, wollen wir nicht in die gleiche Bresche wie die Abtreibungsgegner schlagen. Für mich stellt sich die Frage, ob ich mich in der derzeit bedrohten Lage um den §218 gegen diese Indikation wenden soll, oder ob ich dafür kämpfe, daß uns vorerst jedenfalls dieses, wenn auch mangelhafte Abtreibungsmodell erhalten bleibt, und ich denke, ich muß mich für letzteres entscheiden, will ich mir nicht selbst eine Falle bauen.

Kommentare wie der von C.F.I. sind für uns Frauen, wo wir gerade jetzt Solidarität bitter nötig haben, schädlich und fallen uns in den Rücken.

Gisel aus Marburg

WAS BIN ICH OHNE LIEBE?

Manchmal meine ich, meine Wege sind ganz einfach abgeschnitten worden.

Das Leben kann noch lange dauern, oder auch nicht. Das einzige, was du noch kannst, ist hoffen. Hoffen, hoffen — nichts als hoffen. Auch wenn es dir vielleicht noch so hoffnungslos erscheint und auch mühsam.

Mir fällt es manchmal, in der heutigen Zeit, nicht so leicht zu glauben. Ja, ja, ja, ja, ich weiß, es wird immer wieder auf den Glauben hingewiesen. Ich finde das gut. Aber wird der Glaube nicht irgendwie ausgenutzt?

Da muß doch irgendwo in mir was vorgehen: das gibt es gar nicht, sonst würde ich nicht so denken, — oder schreibe ich mir nur irgendwas zusammen, ich weiß es nicht.

Ich heisse Andreas Ackermann. Ich bin körperbehindert. Die Behinderung heißt spastische Lähmung. Am 3.2.1961 kam ich auf die Welt. Ich habe noch meine Eltern und zwei Geschwister, die noch zur Schule gehen.

Ich sitze in einer sogenannten Behindertenwerkstatt, in der gearbeitet wird. Ich fühle mich doof. Die Arbeit ist auf den ersten Blick gut, aber nur auf den ersten. Damit kann ich mich leider nicht so leicht abfinden.

Ich frage mich manchmal, warum ich mir überhaupt Gedanken mache? Ich muß ganz einfach über mich nachdenken. Ich kann meine Gedanken nicht so einfach unter den Tisch kehren. Ich muß einfach nachdenken! — oh Junge!

Ich arbeite in einer sogenannten Behindertenwerkstatt, wo die Behinderten gut aufgehoben sind. Oh Mann! — mit uns können sie's ja machen.

In der Behindertenwerkstatt fühle ich mich in die Ecke gestellt. Ja, ich weiß, ich muß zufrieden sein. Wir haben in unserem wunderschönen Land genug Arbeitslose. Aber ich fühle mich trotzdem verarscht. Ja, ja, da kannst du nichts machen, du bist behindert. Oh Mann, Scheiße, verarscht.

Die Leute haben gut reden. Du gibst ihnen recht, gibst ihnen irgendeine Antwort, die sie gerade hören wollen. Innerlich aber kannst du sagen, ihr könnt mich mal. Das ist klar. Irgendwie wünscht sich jeder Glück und hat es auch meistens, nur merkt man es immer halt erst im Nachhinein. Im Grunde genommen kommt es nur auf den Menschen an, der dich versteht.

Aber auch, wenn irgendwelche dich nicht verstehen, sind es Menschen.

Das Leben ist kurz und beschissen. Jeder Mensch muß seinen eigenen Weg gehen. Wenn ich jetzt an Jesus denke, der ist auch seinen eigenen Weg gegangen. Nur sein Weg war viel schwerer als die Wege, die heute im allgemeinen gegangen werden. Sein Weg war auch sehr merkwürdig — wenn ich an den ganzen Weg denke, besonders an den Schluß. Komisch, wie der sich einfach ans Kreuz schlagen ließ und ist dann wieder auferstanden. Es ist doch eine reine Glaubenssache, man kann daran glauben, oder auch nicht.

Manchmal habe ich ein Tief, mein Tief, dann sehe ich keinen Sinn mehr.

Ich finde, Liebe heißt: es gut mit einem anderen wollen, damit andere sich wohlfühl und glücklich sind. Und natürlich zusammen bleiben, nicht nur äußerlich – auch innerlich Vertrauen haben zu dem Partner, mit ihm alles, auch das Leben zu teilen. Die Liebe sollte auf die Natürlichkeit eines jeden Partners aufgebaut sein. Wenn man sich richtig und innig liebt, dürfte und müßte es einfach unmöglich sein, daß zwei Liebende sich trennen. Vielleicht könnte eine kleine Freundschaft einem ein klein wenig Hoffnung machen: na ja – sie könnte auch alles wieder zerstören. Irgendwie fühlt man sich wie auf einem Bahnhof und wartet, und wenn die Züge dann alle abgefahren sind, denkt man: Schon wieder verarscht – Scheiße.

Nach solchen Erfahrungen frage ich mich nach dem Sinn der Liebe. Hat die Liebe überhaupt noch einen Sinn für mich? Ich meine, die Liebe sollte doch etwas Dauerndes, ja, etwas Ewiges sein: die Liebe sollte eine Brücke sein.
Aber die Liebe kommt mir eher vor wie eine Betonbrücke, der man zu wenig Zement beigefügt hat: schon bei geringer Belastung zerbricht sie in unzählige Teile....

Ich muß ganz offen sagen: ich finde körperliche Berührung schön; die wünsche ich mir. Da soll man keine Grenzen setzen. Wenn wir ganz offen sind, dann werden wir das zugeben. Ich gebe es zu.

Denken Sie jetzt nicht von mir, daß ich ein "Draufgänger"bin. Nein! Wenn es sich im Moment auch so anhört. In der heutigen Zeit habe ich Angst, daß ich die Liebe nicht mehr sehen kann, weil die Menschen nur noch einander jagen oder total gestreßt sind. Scheiße, so ist es doch, was nutzt mir da der Glaube? Man kann jeden Tag glauben. Das ganze Leben ist doch eine reine Glaubenssache. Was nutzen mir da noch große Worte? Was nutzt mir da noch mein Schreiben?

Ich liebe Menschen mit Umgangs- und Feingefühl für andere Menschen. Ich liebe Menschen mit Sexualgefühl, die zärtlich miteinander umgehen. Aber das soll nicht heißen, daß ich nur noch an das denke.

Ich muß zugeben, wenn einer sagt: "Du, ich habe dich lieb", finde ich das schön. Da fühlt man sich in den ersten Tagen.... – mir fällt der richtige Ausdruck nicht ein. Ich glaube, daß Sie den richtigen Ausdruck selbst finden werden.

Ich gebe nicht auf, auch wenn mir manchmal zum Aufgeben ist, ich mache weiter. Ich wollte, ich könnte meine Meinung ändern. Da will man und man kann doch nicht. Aber, wem sage ich das?

Ich sitze in meinem Zimmer und höre Platten. Ich schreibe hier über mich und mein Leben. Eigentlich müßte ich ja zufrieden sein, da ich meine Eltern habe. Doch mach ich mir auch meine Gedanken darüber. Sie meinen es gut, trotzdem bin ich manchmal nicht zufrieden und fühle mich darüber ausgebrannt und leer.

Wenn ich im Radio höre von Atomraketen usw., dann frage ich mich manchmal, ob wir noch ganz normal sind. Wenn wir nicht verloren sein wollen, dann müssen wir uns ändern. Das hört sich vielleicht komisch an. Können wir noch an den Frieden glauben? Wie heißt es doch manchmal so schön: "Man soll die Hoffnung nie aufgeben". Das erhält mich am Leben.

Was bin ich ohne Liebe? – Eine große Null. Wenn ich die Liebe nicht habe, was habe ich dann schon? Geld, Genuß und Überfluß. Was hätte ich schon davon? Wo die Liebe nicht zu Hause ist, wird das Brot auf dem Tisch ungenießbar!

Schafft die Einsamkeit weg! Die Liebe kann so schön sein. Ich finde, wenn man innerlich beruhigt ist, dann erst kann man den Frieden finden – oder finden Sie das nicht?

Wenn ich die Leute aus unserer Werkstatt sehe, dann habe ich irgendwie Angst, innerlich allein zu bleiben. Ich kann noch nicht viel dazu sagen, weil ich noch so jung bin.

KONTAKTE ZWISCHEN MENSCHLICHE

Ich versuche, meine Gefühle auf das Blatt zu bekommen. Das ist nicht immer einfach für mich, aber ich versuche es. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen werden. Meine Gedanken sollen leben und nicht einschlafen. Ich sitze heute abend hier, es ist schön und ich schreibe wieder über meine Gefühle. Im Radio läuft BAP. Manchmal bekomme ich ganz einfach Gefühle, die ich nicht beschreiben kann, aber ich versuche, diese Gefühle zu verstehen. Diese Gefühle hat jeder, das ist doch klar. Ich suche mein Glück, das ist auch Glück.

Es gibt auch Momente, dann geht es mir besser, dann bekomme ich Mut. Es geht mir dann so, wie wenn ich ein Lied im Radio höre, und das bedeutet mir was. Z.B. die Lieder von Peter Maffay; dessen Lieder bedeuten mir was. Gerade auf die Liebe bezogen. Die Welt braucht Liebe. Da soll mir einer das Gegenteil beweisen. Die ganzen Probleme müßten nicht sein. Die machen wir uns alle selbst. Im Ganzen geht alles ohne Probleme.

Was weiß Gott, wo die Menschen noch hinwollen! Sie wollen immer weiter und wissen gar nicht, wie weit das alles noch gehen soll! Ich weiß es auch nicht, wo es noch hingehen soll, mit der Technik hauptsächlich — gegen die Natur. Und das geht doch nicht! Durch die Technik werden die Menschen angetrieben, mehr haben zu wollen. Die Technik muß man ja nicht abschaffen, aber die Einstellung der Menschen zur Technik und zueinander müßte sich ändern, dringend.

Jedesmal an Fastnacht, oder an anderen besonderen Tagen oder auch an jedem Tag, sage ich mir: "Mensch, gib dir einen Ruck!" Aber es ist nichts, gar nichts. Das hört sich doof an im Moment. Ich will ja nicht selbst sagen: "Ach, der arme Andreas". Und ich will auch nicht, daß andere Leute so denken.

Ich kann nicht so aus mir herausgehen wie die anderen. Noch ein kleines bißchen mehr aus mir herausgehen, aber das schaffe ich nicht. Ich glaube, dieses Problem haben viele Menschen. Wenn ich angesprochen werde, kann ich nicht so schnell antworten. In mir verkrampft sich dann alles, und ich weiß nicht mehr, was ich dann sagen soll. Dann kann ich auch nicht so gut mitmachen, da kann ich nicht aus mir rausgehen. Das ist es vielmehr. In einer kleinen Gesellschaft fühle ich mich wohl und kann leichter mal ein bißchen aus mir herausgehen. Ich muß Ruhe haben, sonst geht es nicht.

Man kann einem Menschen nicht bestimmen: "Das sollst du nicht machen." In meinen Gedanken kann ich restlos alles machen, auch lieben. Bei mir wirkt alles so unterdrückend. Die Wünsche und Vorstellungen werden nicht beachtet, wenn einer sagt: "Du hast es doch schön in deiner Wohnung." Wenn jemand so etwas sagt, dann vergißt er das Innere in mir, er übergeht einfach meine Gedanken.

Ich könnte das durchhalten, alleine zu bleiben, aber das wäre nichts.

LP-Leser Andreas Ackermann schickte uns einen 12-seitigen Text, aus dem die folgenden Auszüge stammen. Den ganzen Text kann man/frau bei folgender Adresse bestellen: Andreas Ackermann, 5450 Neuwied 21, Stefanstrasse 3, Tel.: 02622/14462

Die Würde des Menschen darf keine "unverhältnismäßigen

MEHRKOSTEN" VERURSACHEN!!

"Der Träger der Sozialhilfe braucht Wünschen nicht entsprechen, deren Erfüllung mit unverhältnismäßigen Mehrkosten verbunden wäre."

Mit diesem Satz der Neufassung des § 3 Abs. 2 BSHG begründete die Leitung des Münchner Sozialamtes in einem Schreiben am 17.1.84 an die VEREINIGUNG INTEGRATIONSFÖRDERUNG (VIF), daß ein Stundensatz "von bis zu 8,-- DM" als Entschädigung für besondere Pflegekräfte angemessen ist. Im Klartext bedeutet dies insbesonders für Schwerbehinderte, daß sie ihren Helfern nur noch 8,-- DM (brutto) bezahlen können — falls sie für diesen Betrag Interessenten finden. Besonders zynisch muß auf die Betroffenen, die häufig unter großen persönlichen Schwierigkeiten ihre Heimkarriere abbrechen konnten und nun endlich ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung erreicht haben, die weitere Darstellung des Sozialamtes wirken:"Ein menschenwürdiges Leben ist sicher in den meisten Pflegeheimen und auch im Münchner Heim der Pfennigparade gewährleistet. Wer ein freies Wohnen dem Heim vorzieht, und nicht durch nahestehende Personen oder im Wege der Nachbarschafthilfe gepflegt wird, kann künftig nur dann mit der Übernahme der Kosten für besondere Pflegekräfte rechnen, wenn hierdurch im Verhältnis zu den Heimkosten keine unverhältnismäßigen Mehrkosten entstehen."

Wer legt nun fest, was "unverhältnismäßig" ist? Das Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung betont in einer Stellungnahme zur Neufassung des BSHG, was "unverhältnismäßig" ist (unbestimmter Rechtsbegriff!), kann nur unter Würdigung der Umstände des Einzelfalles entschieden werden." (....) "Auch weiterhin gilt das Prinzip: Dem Hilfesuchenden wird im Rahmen seines Wahlrechts nach § 3 BSHG die Hilfe gegeben, die er selbst anstrebt." Und an einer anderen Stelle: "Selbst wenn die Prüfung ergibt, daß der Wunsch eines Hilfesuchenden "unverhältnismäßige" Mehrkosten erfordert, so ist der Träger der Sozialhilfe dennoch nicht gehindert, diesen Wünschen im Einzelfall zu entsprechen."

Der Sozialreferent Herr Stützle bekam von Behinderten zahlreiche Protestbriefe, in denen er aufgefordert wurde, seinen Bescheid aufzuheben. Im "Arbeitskreis gegen Menschenrechtsverletzungen in Heimen" organisierten sich die Betroffenen und beauftragten den Rechtsanwalt Alexander Frey, gegen diesen Bescheid Widerspruch einzulegen und einen Gegenvorschlag vorzulegen: Am 8.2.84 wurde Herrn Stützle folgende Mindestbezahlung für Laienhelfer, die von den Behinderten selbst angeleitet und angestellt werden sollen, vorgeschlagen: 9,-- DM pro Stunde + Arbeitgeberanteil f.d. Sozialversicherung = 1o,63 Dm.

Nachdem wochenlang keine Reaktion auf dieses Schreiben erfolgt war, entschlossen sich zahlreiche Behinderte in einer Pressekonferenz öffentlich gegen die Gefährdung ihrer Betreuung und ihres selbständigen Lebens zu protestieren. (Nebenbei: München stand zu diesem Zeitpunkt vor der Oberbürgermeister-Stichwahl! die Münchner Presse hat ausführlich berichtet!).

Pünktlich am Morgen der Pressekonferenz erreichte den Rechtsanwalt ein Schreiben des Sozialreferenten, das u.a. folgenden Vorschlag beinhaltete: Der "angemessene Stundensatz" kann ab 1.1.84 auf 8,5o DM angehoben werden... "Ihrem Vorschlag, den Hälfteanteil der Abgaben bei Sozialversicherungspflicht durch einen Zuschlag zum Stundensatz zu übernehmen, halte ich für akzeptabel. Es ist daran gedacht, in Fällen, in denen derartige Beiträge auch tatsächlich abgeführt werden, einen Zuschlag von 1,5o DM zum Stundenpflegesatz von 8,5o DM zu übernehmen."

Herr Stützle weist in diesem Schreiben darauf hin, daß eine 24-Stundenpflege im Vergleich zum Heim stets mit unverhältnismäßigen Mehrkosten verbunden ist. Allerdings möchte er zusammen mit Behinderten nach Wegen suchen, die gewährleisten, daß Schwerbehinderte in der von ihnen gewählten Form außerhalb von Heimen leben können."

Oberbürgermeister Kronawitter, zum Zeitpunkt seines Schreibens noch OB Kandidat, versicherte, daß er "unmittelbar nach dem Amtsantritt auf die Angelegenheit zurückkommen wird". Den vorgeschlagenen Stundensatz von 9,oo DM und Arbeitgeberzulage hält er "für die unterste Grenze". Für die "Grünen" tritt Stadtrat Welsch dafür ein, "daß ambulante Hilfs- und Pflegedienste ausgebaut werden und daß Laienhelfer eine Bezahlung erhalten, die über dem Existensminimum liegt".

In den nächsten Tagen und Wochen werden diese Vorschläge und Gesprächsangebote ernsthaft verhandelt werden. Nur: "Das Recht auf die Führung eines Lebens, daß der Würde des Menschen entspricht § 1 BSHG und das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit § 2 GG — d.h. "Heim oder Daheim" — das steht nicht zur Diskussion!!!!

Claus Fussek

GEGEN DIE BILLIGE LÖSUNG

Am 27.3.84 veranstaltete der Münchner Arbeitskreis gegen Menschenrechtsverletzungen in Heimen eine Pressekonferenz über die gefährdete, ambulante Pflege Schwerbehinderter. Der Stundenpflegesatz, vom Sozialreferat München im Vorjahr auf 8,- DM brutto festgelegt, bedeutet für den Helfer ein Verdienst hart am Existensminimum, für den Behinderten, daß er entweder gar keine Helfer mehr findet, oder mit hoher Helferfluktuation rechnen muß. Der Behinderte ist aber auf zuverlässige Pflege von Personen, die sein Vertrauen besitzen, angewiesen. Die Wahrscheinlichkeit, eine solche Hilfe zu finden, ist gleich Null, wenn der Behinderte, weil er keine Wahl hat, jeden nehmen muß und noch froh sein kann, daß er für diesen Hungerlohn überhaupt einen Helfer bekommt. Daß Helfer überdurchschnittlich hohes Toleranzvermögen — oder sollte man besser sagen: Leidensbereitschaft — in finanzieller Hinsicht mitbringen müssen, machten einige Aussagen anwesender Helfer deutlich. Helfer mußten manchmal wochenlang auf ihr Geld warten, das ihnen zwischenzeitlich auch noch gekürzt worden ist.

Einen "Erfolg" konnte die Pressekonferenz gleich zu Anfang verbuchen. Just an diesem Morgen flatterte ein Antwortschreiben des Sozialreferats auf die Forderung von 9,oo DM + 1,63 DM Arbeitgeberanteil ins Haus. Die Vereinigung Integrationsförderung (VIF) bezeichnet die Forderung als "absolut unterste Grenze". Im Vergleich zu anderen Städten (Bremen 15,- DM, Frankfurt 1o,- bis 18,- DM) wäre ein Stundenpflegesatz von 1o,- DM eine realistische Summe. Deshalb soll diese Minimalforderung von 9,-- DM gegenüber dem Angebot des Sozialreferats von 8,5o + 1,5o DM Arbeitgeberanteil aufrechterhalten werden, da sie ein selbständiges Leben gerade noch ermöglicht und Behinderte nicht — oft wieder — ins Heim treibt. Diese Heime, speziell für Behinderte, gibt es gar nicht, d.h. auch junge Behinderte würden in Altenpflegeheime abgeschoben, in Mehrbettzimmer, zusammen mit 7o - 8o-Jährigen.

"Warum wollen Sie nicht im Heim leben?" wollte eine Journalistin von einem Behinderten wissen. Wer weiß eigentlich, was ein Leben im Heim bedeutet? Höchstwahrscheinlich auch die Leute nicht, die nach § 3, Abs. 2 BSHG, wo es heißt: "Der Träger der Sozialhilfe braucht Wünschen nicht zu entsprechen, deren Erfüllung mit unverhältnismäßigen Mehrkosten verbunden wäre" beurteilen, was "unverhältnismäßig" ist.

Der gefragte Behinderte konnte aus eigener Erfahrung dieses "Leben" schildern: es bedeutet, um 19.oo Uhr ins Bett gelegt zu werden, in einem Mehrbettzimmer keine Privatsphäre zu haben (für immer!), nicht mehr über seinen Tagesverlauf verfügen zu können.....

Hier von "Verhältnismäßigkeit" zu sprechen, ist blanker Zynismus.

Daß die Kosten - Nutzen - Abwägung wenn es um Leben oder bloße Verwahrung eines Menschen geht, menschenunwürdig ist, ist keine Frage. Leider ändert das aber nichts; nur durch Einschaltung der Öffentlichkeit, die Druck auf die Verwaltung ausübt, läßt sich eine Verbesserung der jetzigen Lage erreichen.

Angelika

AUTONOM LEBEN

Sozialisation und Integration
Behinderter in Berkeley
Californien/USA oder
ein subjektiver Bericht von
Uwe Frehse (im Auftrag der VIF)

Wie hat es eigentlich angefangen, als ich nach Amerika flog?
Zunaechst stand ich vor der Planung. Ganz am Anfang hatte ich Angst. Würde ich da drüben in den USA auch nicht alleine sein? Wird jemand mir helfen, meine notwendigen Bedürfnisse wie rollstuhlgerechte Behausung, Transportation und Helfer zu realisieren?
Mein Ziel war, völlig alleine zu reisen, ohne den betreuenden Helfer, oder ohne den Helfer, den ich zu betreuen habe.

Mit dieser Unsicherheit habe ich mir dann überlegt, woher ich das nötige Geld bekommen kann, um in den USA zu überleben. Wenn ich in der BRD bleibe, so dachte ich mir damals, dann bekomme ich ja meine Sozialhilfeleistungen. Warum sollte ich sie für mein Auslandspraktikum nicht auch bekommen? Schließlich ist es ein wesentlicher Bestandteil meines Studiums.

Die Lösung war dann folgende: der überörtliche Träger, Bezirk Obb., willigte ein, meine Studienbegleitung auch bei einem Auslandsstudium zu bezahlen. Das Internship im CIL (Center for Independent Living) ist Teil meines Praktikums bei der Vereinigung Integrationsförderung (VIF). So kann ich jetzt also gleichzeitig das Projekt

"Autonom Leben" (AL) unterstützen. Von der VIF bekomme ich noch ein Praktikantengeld, so daß ich zusammen mit der Hilfe zum Lebensunterhalt Geld für's Essen habe. Dies bedeutete für mich grünes Licht für die Weiterzahlung des Pflegegeldes vom örtlichen Träger, auch während meines USA-Aufenthaltes. Die Helfer sind hier zwar etwas teuerer, aber dafür brauch ich insgesamt weniger Einsatzstunden. Es bleibt bei fast dergleichen Summe.

Irgendwann sass ich also in der Pakistan Airlines. Ich hatte mich von guten Freunden und vor allem von meiner großen Liebe für 5 Monate trennen können. Einen dicken Kloss im Hals hatte ich dann doch.

In New York hatte sich dann mein ehemaliger Alptraum verwirklicht. Mein Elektrorollstuhl, mein Schieber, mein Koffer und ich wurden nicht schnell genug in das naechste Flugzeug gebracht, so daß ich also in New York übernachten musste. Irgendwie hat das alles verdammt gut geklappt. Der Van (Hotel-Bus) war gross genug für meinen ganzen Krempel und das Hotel selbst war auch nahezu rollstuhlgerecht.

Die Einstellung der Amerikaner Behinderten gegenüber ist wahrscheinlich nicht so überladen mit Schuldgefühlen wie es bei den Deuschen, – auf Grund des Dritten Reiches –, der Fall ist. So können mir die Menschen in den USA spontaner und ungezwungener behilflich sein. Einige Dollarnoten machten es oft einfacher.

Im November war ich dann 5 Wochen in einem anderen CIL in St. Louis und seit dem 3. Dezember bin ich in Berkeley bei San Francisco. Ich will hier vor allem über Berkeley berichten, denn es ist der einzigartigste Platz auf unserem Erdball, den es so für Behinderte gibt.

In den 6oger Jahren wurde diese Stadt von der Independent Living Bewegung der Behinderten erobert. Angefangen hat es mit abgeflachten Bordsteinen an den Strassenkreuzungen, Rampen und zum Schluss wollten alle Inhaber von Geschäften, Kinos und Cafees u.s.w. ihr Unternehmen für Behinderte zugänglich haben, da dies ein nicht unbedeutungsvoller Kundenkreis ist. Die Behinderten begannen sich mit dem CIL zu organisieren und dieses Modell nimmt mittlerweile weltweite Dimensionen an.

Als erstes beeindruckten mich hier die vielen Behinderten, welche unterwegs waren wie jeder andere auch. Ich habe noch nie so viele wirklich Schwerstbehinderte auf den Strassen einer Stadt gesehen wie in Berkeley.

Das liegt nicht daran, wie es bei uns immer fälschlicherweise heisst, daß die Amerikaner "so viel mehr Geld" haben als wir. Dies gilt vor allem nicht für die Behinderten hier. Die USA ist kein Sozialstaat und die finanzielle Unterstützung durch bestimmte Rechtsgebungen ist dürftig für den Einzelnen. Ich habe hier einen Ex-Zivildienstleistenden von der VIF getroffen, welcher hier für ein Jahr als Helfer arbeitete, als Angestellter bei verschiedenen Behinderten. Und dieser Helfer sagte mir, er hätte noch keinen Behinderten getroffen, der eine 24–Stunden Betreuung nötig hatte! Noch verwunderlicher ist dieser Zustand für manche, wenn man die Hilfsmittel betrachtet. Der Rahmen der Rollstühle entspricht im allgemeinen denen, die wir in der BRD vor fast 10 Jahren verwendeten.
Also was ist es, daß so auffällig viele Behinderte an einer Sozialisation und echten Integration teilnehmen?

Dafür habe ich Anworten gefunden und ich denke, diese Ergebnisse lassen sich teilweise in die BRD übertragen:

1. Lassen sich die Behinderten hier von jedem helfen, der für den Zweck dienlich sein kann. So kann ein Schwerstbehinderter ohne weiteres einkaufen gehen bzw. fahren.

2. Freunde und Bekannte sind für kurzfristige Hilfestellungen (5–10 Minuten) fast immer zu haben.

Dabei werden die in 1 und 2 beschriebenen Situationen weder vom Helfer noch vom Behinderten als Umstand oder lästig empfunden.

3. Der Behinderte bekommt in den USA vom Staat eine finanzielle Unterstützung zur Bezahlung der Helfer. Jedoch bezahlt dieser die Helfer aus seinem Geldbeutel. So kommt es, daß der Behinderte bemueht ist, die Einsatzstunden so knapp wie nur möglich zu halten um eben auch sein Geld zu sparen. Der Behinderte befindet sich in einem ständigen Lernprozess, sein Leben mehr und mehr unabhängig zu führen. Meistens wird mit dem Ersparten der Helferlohn erhöht, da der staatlich anerkannte Helferstundenlohn auch in Californien zu niedrig ist, um geeignete Helfer finden zu können.

→

Das ist unsere Reparaturwerkstatt für Fahrstühle und Elektrofahrstühle aller Art.

Stortz

IHR SANITÄTSHAUS

5000 Köln 1 · Fleischmengergasse 49-51
Telefon (0221) 235212

4. Die Umwelt ist hier einfach behindertenfreundlicher gestaltet. So gibt es für die Bay-Aerea eine rollstuhlgerechte S-Bahn und einige Linienbusse sind mit einem Lift versehen. Mängel gibt es trotzdem.

Man muss hier hinzufügen, daß fast alle Elektrorollstühle so um die 16 km/h schnell sind und somit werden etwas abgelegenere Ziele bequem mit dem Rolli erreicht. In der BRD bräuchte man für solche Stühle eine Zulassung und einen Führerschein.

5. Die Hilfsmittel werden hier unkompliziert und vor allem zweckgebunden eingesetzt. So gibt es kein TÜV-geprüfte Auffahrthilfe nach DIN-"weiss der Teufel wie teuer" sondern eine einfache Holzrampe, welche harmonisch in die Architektur des Hauses eingepasst ist. Darauf haben sich Leute spezialisiert.

Wieder stellte sich heraus, und ich hoffe, dies ist deutlich geworden, daß eine Behinderung nicht in der Person alleine zu suchen ist. Sie muß oft als gesellschaftlicher und umweltbedingter Zustand verstanden werden. Die Ansatzpunkte der CIL's sind daher Hilfe in den individuellen physischen und psychischen Bereichen eines Individuums. Weiter in der Aufklärung der Gesellschaft und in der Gestaltung einer behindertenfreundlichen Umwelt.

Wenn ich an meine Rückkehr nach Deutschland denke, vergleiche ich es mit einer Selbstverstümmelung. Ich kann jeden Behinderten verstehen, der einfach hier bleibt – und viele tun das. Ich hoffe sehnlichst auf eine IL oder AL Bewegung in München und überall anderswo.

P.S. Ich weiß auch, daß in den USA Menschen verhungern und ich hoffe sehr auf eine weltweite Friedensbewegung, damit das Geld nicht mehr für diese idiotische Rüstungsindustrie aufgewendet wird.

Uwe Frehse

KLEINANZEIGEN

sind kostenlos

Begleitperson für den Urlaub gesucht! Wer hat Lust mit mir, Elisabeth (28) und meiner Familie vom 14. Juli bis zum 11. August in Urlaub zu fahren. Wir haben ein Haus in Dänemark gemietet. Ich bin Körperbehindert, sitze im Rollstuhl und brauche jemanden für die Pflege und zu gelegentlichen Ausflügen und Spaziergängen. Die Zeit dazwischen steht zur freien Verfügung. Ansonsten ist der Urlaub für Dich kostenlos. Am liebsten wäre mir eine Frau.
Interessenten melden sich bitte bei : Elisabeth Lehna: Tel.:o221/ 17237o nach 18.oo Uhr: Tel.:o221/ 171793

KONTAKT – eine Sendung für Behinderte und Nichtbehinderte
3o.5. – Die große Problemkiste (2) mit Dieter Philippen
22.3o – 23.oo Uhr
Radio SWF 3

Ich suche eine Anstellung in einer WFB, möglichst im Münsterland, Lehre als Raumausstatter, seit 4 Jahren im Rettungsdienst tätig. Wo ist eine Stelle frei?
Michael Banneyer, 442 Coesfeld, Zapfeweg 7

Ich lese schon seit einigen Monaten Ihre Zeitung "Luftpumpe", und ich finde sie sehr informativ, z.B. habe ich in der März-Ausgabe einige Urlaubstips herausgefunden. Mir ist allerdings beim Lesen aufgefallen, daß Sie in den Sommerferien anscheinend nichts anzubieten haben. Daher meine Frage an Sie, wissen Sie, wo es noch einen Platz geben würde, in irgendeiner Freizeitaktivität, wo ich als Behinderter (Jugendlicher 18) noch mit einsteigen kann.

Roman Dillge
Friedehorst HJK
2820 Bremen 77

Die Behindertenbeauftragten der Hochschulen des Landes NRW treffen sich am 21./22.5. in Bochum. Eingeladen hat das Deutsche Studentenwerk e.V., Weberstr. 55, 53 Bonn 1. o228/21oo71 – Anmelden und hin!

Die BAG Behindertenpolitik bei den Grünen hat ihr nächstes Treffen am 26. + 27.5. in Köln, Pohlmanstr. 13. Anreise ist schon Freitagabend möglich. Beginn: Sa. 1o.oo h
Anmeldung: Lothar Sandfort, Geberstr. 44, 52o4 Lohmar 1, o2246/3628, Kosten keine. !

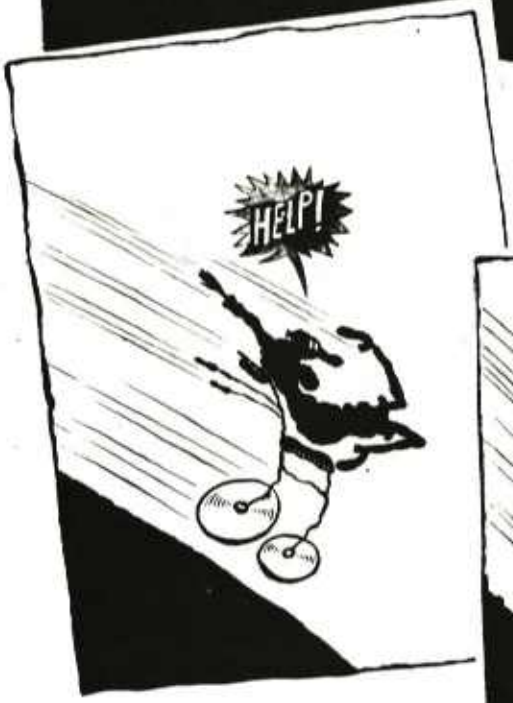
Sabine Meyer ist 18 Jahre jung, hört gerne Musik, liest Bücher und sucht einen behinderten Brieffreund.
Sabine Meyer, Oelschlägerstr. 47, Krefeld 1

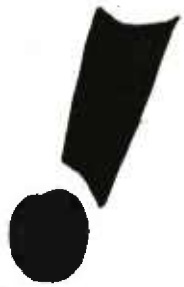
Marly Posecker, Schleidener Str. 16 in 5ooo Köln 41, ist alleinerziehende Mutter, arbeitet und ist leicht körperbehindert. "Da braucht man ab und zu zupackende Hände, und wenn es sich ergibt, auch Freunde".

Redaktion
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

LESERBRIEF

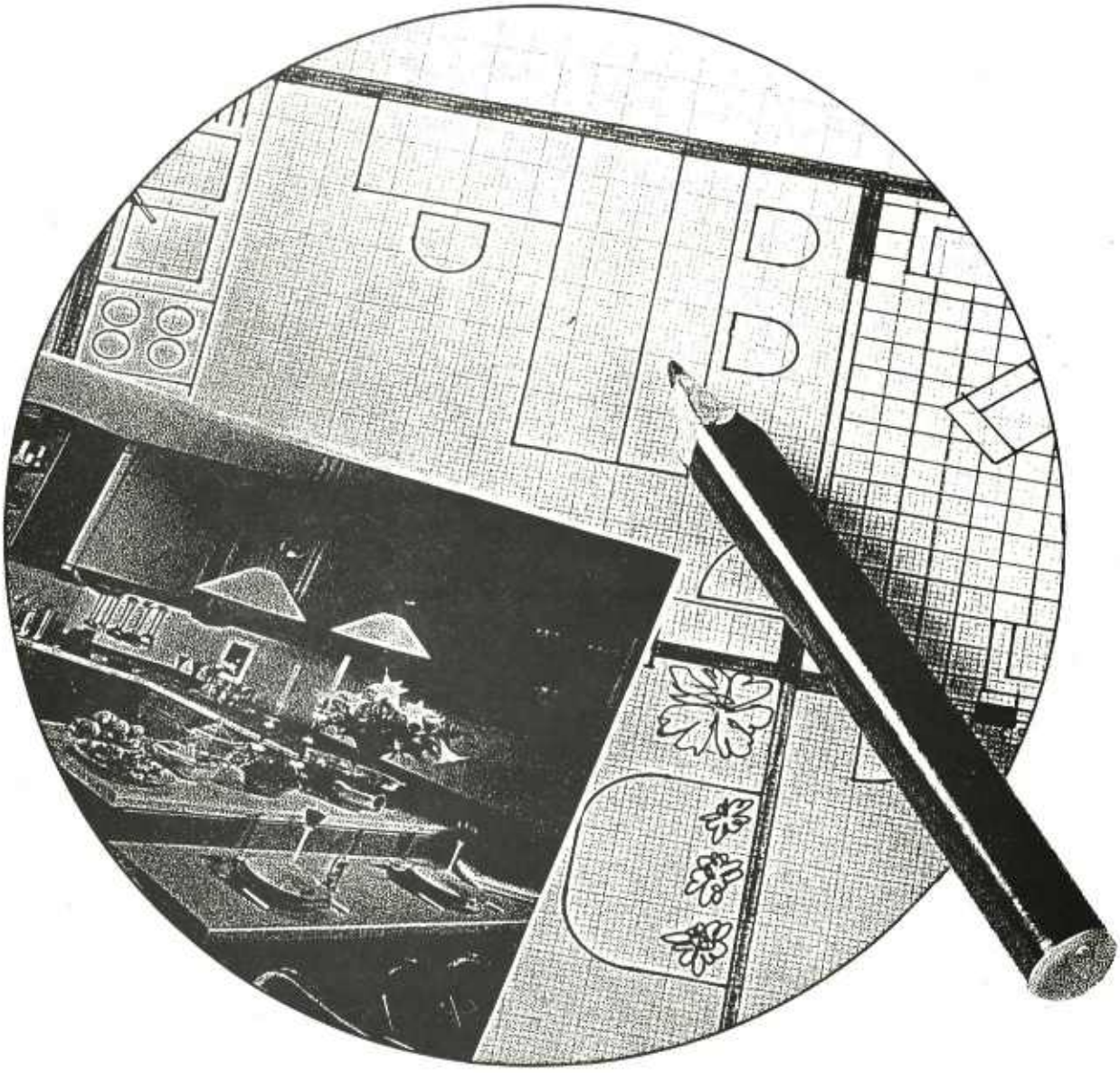
Volle Unterstützung der Ablehnung des zu befürchtenden Sonderprogrammes für Behinderte auf einer Extra-Schiene im Kabelfernsehen! Auf diese Weise ist niemals Integration möglich!
Im Hinblick auf Ihren Protest gegen die hohen Gebühren gebe ich jedoch die Absurdität zu bedenken: Abgelehnt wird ein Projekt – global. Genörgelt aber wird an den hohen Gebühren, denn sie werden die Bereitschaft des Bürgers, sich an das Kabel anzuschließen, herabsetzen. Ablehnung oder doch noch Öffnung eines Türspalts?!
Gudrun L. Hermann





DIE BITTERE GESCHICHTE VON DEN ÜBLEN FOLGEN DER RESIGNATION

Kredit



wenn nur das Geld noch fehlt ...

STADTSPARKASSE KÖLN

Mehr als eine Bankverbindung